Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 15. **Donnerstag, den 17. Januar 1884.** **II. Jahrg.**

Der deutsche Kolonialverein.

Das zweite Heft der von diesem Verein herausgegebenen „Kolonial-Zeitung" enthält einen Rückblick auf das erste Vereinsjahr. Wir entnehmen demselben die folgende Stelle:

„Blickt man auf das erste Lebensjahr des deutschen Kolonialvereins zurück, so begegnet man auch vielfachen Angriffen, und übertriebenen, ungerechtfertigten Anforderungen an denselben. Die Einen meinten, er würde als Morgengabe sogleich fertige Kolonien mitbringen; Andere zogen sich schmollend zurück, als es hieß, daß England Neu-Guinea einverleiben wollte, weil es der Verein nicht zu verhindern vermocht hätte; wieder Andere sahen mit verschränkten Armen zu, wie sich der von ihnen gern gesehene Verein entwickeln würde, dem sie sich freudig nach einer großen That anschließen möchten."

Indem der Bericht von der praktischen Thätigkeit des Vereins redet, heißt es:

„Es sind Unternehmungen zur Errichtung von Handelsstationen unterwegs, die — weil eben noch nicht vollendet — die Reserve des Schweigens auferlegen. Außerdem sind gar viele Projekte an den Verein herangetreten. Theils waren sie nicht genügend verbreitet, theils phantastisch, theils fanden sie nicht das Vertrauen von Finanzmännern. Nur zwei erregten lebhaftes Interesse, deren erstes die Förderung der deutschen Templer-Kolonien in Syrien, deren zweites auf Anregung des Leipziger Vereins für Handelsgeographie die Unterstützung wirthschaftlicher Projekte in Paraguay ist. Letzteres, sorgfältig studirt, durch eine Expertise an Ort und Stelle untersucht, voller Aussichten für eine glückliche Entwickelung, ist vom Vorstande des Deutschen Kolonialvereins einer Kommission zur Prüfung überwiesen worden, deren Urtheil allgemein als kompetent angesehen werden dürfte."

In diesen Worten liegt also das Zugeständniß, daß der Verein in der That die Meinung hegt, Paraguay sei derjenige Punkt, auf welchem der erste Schritt zur Bethätigung der deutschen Kolonialidee mit Nutzen erfolgen könne. Wir wollen kein Geheimniß aus der unmaßgeblichen Ansicht machen, daß damit ein gewagtes Experiment ins Auge gefaßt ist, — aber wir besitzen ein ausreichend großes Maß von Vertrauen in die Leitung und in die Berather des deutschen Kolonialvereins, um die Ueberzeugung zu hegen, daß dieselben Alles auf das Beste leiten werden. Die Thatsache steht fest, daß das Interesse an der kolonialen Aufgabe der Nation gewachsen ist, und daß Wünsche und Bestrebungen in dem Verein ihren Brennpunkt gefunden haben. Deshalb darf abweichenden Ansichten in diesem oder jenem Punkte und tadelnden Aeußerungen, welche gelegentlich laut werden, kein großes Gewicht beigelegt werden. Das ehrliche Streben des Vereins hat sich Anerkennung verschafft und welche gute Bestrebung wäre geschützt vor jedem Angriffe der Tadelsucht? Die Erwerbung von Kolonien kann zur Zeit nicht die oberste Aufgabe des Vereins sein; dieselbe liegt vielmehr darin, die Nation für die kolonialen Aufgaben zu gewinnen und in dieselben Klarheit zu bringen. Denn während die Meisten von der Nothwendigkeit überzeugt sind, daß Deutschland sich auf die Dauer der Begründung von Kolonien nicht entziehen kann, so giebt es doch nur Wenige, welche eine feste Meinung besitzen, wann, wo und wie die Gründung erfolgen kann. Wir befinden uns darüber noch ganz im Dunklen und der Kolonialverein hat zunächst die Aufgabe zu lösen: Licht in dieses Dunkel zu bringen. In dem Durcheinander der Ansichten ragt bis jetzt die Erkenntniß hervor, daß eine Kolonialpolitik, wie sie von Frankreich und England befolgt wird, von größter Gefahr für das deutsche Reich sein würde, wenn sie von demselben nachgeahmt wird. Die politische Lage des jungen Reiches ist zur Zeit nicht von der Art, um ihm die Verzettelung seiner militärischen Kräfte in entfernten Welttheilen zu gestatten. Diese Ansicht ist im Allgemeinen sehr glücklich vertreten in einem Aufsatz, welchen Freiherr v. d. Brüggen im ersten Heft der „Kolonial-Zeitung" unter der Ueberschrift „Das Reich und die Kolonisation" veröffentlich hat. Allein die Vorsicht, welche Deutschland als Reich auferlegt ist, braucht seine Bürger durchaus nicht von kolonialen Unternehmungen abzuhalten. — Was die verbreitete Anschauung angeht, daß das Gebiet der deutschen Kolonisation im Osten liege, so läßt sich die Berechtigung derselben gewiß nicht bestreiten. Allein dadurch wird nicht ausgeschlossen, daß auch in Amerika, Afrika und anderswo eine erfolgreiche kolonisatorische Thätigkeit ausgeübt werden kann. — Die Lösung all dieser Fragen ruht im Schooß der Zukunft; es würde nutzlos sein, darüber heftig zu streiten, ob sich dieses oder jenes Land besser zu deutschen Kolonien eigne. Heute handelt es sich noch darum, die Erkenntniß von der Nothwendigkeit der kolonialen Thätigkeit in Deutschland zu verbreiten, und auf diesem Wege sollte Jeder, der es mit dem Vaterland gut meint, den Männern des Kolonialvereins folgen. N. B. Z.

Politisches.

Die Militärreorganisation Frankreichs wird von der République française in einem langen Artikel besprochen. Das genannte Blatt kommt darin zu dem Schlusse, daß, da auch alle anderen Staaten gewaltig rüsten, Frankreich hinter ihnen nicht zurückstehen und die neuen Militärgesetze, sollten sie auch viel kosten, so bald als möglich einführen müsse, weil über kurz oder lang doch ein großer und allgemeiner Krieg ausbrechen müsse, zu dem die Kriege von 1866, 1870/71 und 1877/78 nur ein schwaches Vorspiel gewesen wären. „Wir kennen", so heißt es da, „auf dem alten Kontinent keine einzige Macht, die noch lange eine so belastende, zugleich ungewisse und bedrohliche Lage aushalten könnte, ohne sich innern Gefahren auszusetzen, die, auf politischen, ökonomischen und sozialen Gründen beruhend, allmählig durch das Andauern dieser Lage heraufbeschworen werden müssen." Im Weiteren führt die République aus, das Frankreich bereits jetzt auf einen Krieg — sie spricht nur von einem Vertheidigungskriege — sehr gut gerüstet sei und daß auf den ersten telegraphischen Befehl des Kriegsministers drei Mill. Soldaten unter Waffen stehen würden. Letztere Zahlenangabe hätte sich die République française, wie die Köln. Ztg. meint, besser sparen sollen; die französische Armee ist gerade furchtbar genug, um keiner Uebertreibung zu bedürfen.

Nach telegraphischen Meldungen des Admirals Courbet aus Hanoi vom 8. und 9. d. M. hat sich seit der Einnahme von Sontay die Zahl der Seeräuber in den Umgebungen von Hanoi und Haiphong vermindert. Die Schwarzflaggen haben am linken Ufer des Schwarzen Flusses mehrere Dörfer in Brand gesteckt, und haben zahlreiche Rekognoszirungen in dieser Gegend stattgefunden. Die Seeräuber bedrohen noch immer Provinz Namdinh, zahlreiche Kolonnen sind nach allen Richtungen zu ihrer Verfolgung ausgesandt. — Nach einem Telegramm Tricous aus Hue vom 5. d. M., hat der junge König Tricou mit außergewöhnlicher Feierlichkeit empfangen und ihn beauftragt, der französischen Regierung seine Ehrfurcht und vollständige Ergebenheit auszudrücken. Der König hat versprochen, den Vertrag zu respektiren, gleichzeitig aber auch die Hoffnung ausgedrückt, daß die französische Regierung die Bedingungen desselben mildern werde. Der König, welcher im Alter von 15 Jahren steht, heißt Kienphuc. Die Regentschaft ruht in den Händen des ehemaligen Finanzministers, welcher auch der Urheber der letzten Revolution ist.

Eine Gesandtschaft aus Korea ist über Marseille in Paris eingetroffen unter der Führung von Min-Yong-Ik, eines der Minister des Königs von Korea. Dieselbe hat den Auftrag, Unterhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich und England anzuknüpfen. Das Königreich Korea ist einer der Staaten, welche China, gleichwie Anam, zu seinen Tributpflichtigen zählt. Bis zu den letzten Jahren allen Fremden verschlossen, hat Korea bereits mit Japan, den Vereinigten Staaten und Deutschland Handelsverträge abgeschlossen. Frankreich hat schon im Jahre 1882 in Korea Fuß gefaßt, als der „Lutin" unter den Befehlen des Schiffslieutenants Rouvier dort die französische Flagge zeigte und einen französischen Konsular-Agenten dorthin brachte. Der König von Korea erklärte sich bereit, mit Frankreich in Beziehungen zu treten, aber diese Präliminarverhandlungen hatten weiter keine Folgen.

Aus den sehr verspätet veröffentlichten französischen Verlustlisten geht hervor, daß bei der Erstürmung von Sontay auffallend viel Leute mit deutschen Namen gefallen oder verwundet worden sind. Wenn nun auch anzunehmen ist, daß sich unter den in erster Linie verwendeten algierischen Schützen, d. h. Fremdenlegionären, viele Elsaß-Lothringer und Schweizer befinden, so liegen leider doch Anzeichen genug dafür vor, daß auch nicht wenige Deutsche in jener Truppe dienen; ein trauriger Beweis, wie mangelhaft das Nationalgefühl in weiteren Kreisen bei uns noch immer entwickelt ist. Muß die Reisläuferei denn einmal sein, so wäre der Dienst bei den stammverwandten Holländern von diesem Standpunkte aus noch vorzuziehen, obgleich sonst wahrlich nichts dazu verlocken kann.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 16. Januar. Die Berathung der Steuervorlage wird festgesetzt.

Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (freiconservativ): Anstatt das Entgegenkommen der Regierung anzuerkennen, das früher von Richter selbst vertretenen Forderungen vielfach entspreche, verspotte jetzt Richter die Regierung; das kennzeichne so recht die Tendenz des Radicalismus. Richters frühere Versuche auf finanzgesetzlichem Gebiet seien so schwach gewesen, daß er jetzt wahrlich nicht so hochtönend von dilettantenhafter Arbeit sprechen sollte, umsoweniger als sich ja die Regierung bereit erklärt habe, etwaige Verbesserungen anzunehmen. Die Behauptung, daß die Communalbesteuerung von Consumartikeln stets eine Vertheuerung zur Folge haben müsse, sei ebenso unrichtig, wie die, daß die Besteuerung des Bieres die Leute dem Branntweingenuß zutreiben müsse. In Hamburg sei nach Einführung der Biersteuer das Bier um keinen Pfennig theurer geworden. Allerdings erschien es nöthig, die Communalsteuerpflicht für Einkommen über 900 M. obligatorisch aufrecht zu erhalten; geringeres Einkommen müsse specultativ communalsteuerpflichtig bleiben. Die geringste Steuerstufe der neuen Skala sei mit 12 Mark zu hoch gegriffen. Was die Besteuerung der

---

Eine Harzreise auf gut Glück.

14 Humoreske von A. Leue.

Fortsetzung.

Schon früh am nächsten Tage befanden wir uns auf dem Wege zum Bodethale. Das Wetter war so schön, als man es nur wünschen konnte, ein Umstand, der auf unsere Stimmung nicht ohne Einfluß blieb. Die warme Morgensonne thaute allmählich das Eis auf, welches sich wie eine Rinde um unsere Herzen spannte und ließ unsere Unterhaltung, die sich bis dahin steif und feierlich nur auf neutralem Gebiet bewegt hatte, lebendiger und gemüthlicher werden. Da das unförmliche Packet meinem Freunde als ebenso unschöner wie hinderlicher Ballast die ganze Tour zu verderben drohte, war ich, nachdem ich ihn eine kurze Zeitlang hatte zappeln lassen, großmüthig genug, es ohne weitere Fragen und Redensarten wieder in mein Tornister zu stecken. Gerührt von diesem edlen Zug schien Kirchner dem Zeichenteufel und seinen Werken vorläufig entsagt zu haben, während ich mich auch meinerseits bemühte, durch ein sehr kunstgebildetes Gespräch ihm die Ueberwindung dieser hier geradezu sündhaften Leidenschaft einigermaßen erträglich zu machen. Ja, ich verstand mich sogar dazu, mit ihm die geeignetsten Pflanzen für romanische und gothische Friese, und das so seltene, nur im Harz wachsende runde Kleeblatt zu suchen.

Die schöne Welt lachte im Glanze des thaufrischen Sommermorgens. In den grünen Blättern spielten die Sonnenstrahlen und am blauen Aether segelten weiße Wölkchen vor uns auf.

Nach einem genußreichen Marsch bald durch dunkle Thäler mit rieselnden Bächen und schattigen Baumparthien, bald durch Unterholz, über sonnige Wiesen und Matten gelangten wir um 10 Uhr bei dem Hotel zur Roßtrappe an.

Befriedigt von der unermeßlichen, unbeschreiblich schönen Aussicht setzten wir uns auf die Terrasse, ließen uns einen Imbiß geben und schauten nebenbei auf die glitzernde Bode und den Kurort Thale nieder.

Wie immer zu dieser Stunde war es beim Hotel leer; nur von einem bebuschten Felsen, der Bülowshöhe, unter uns schallten Stimmen und schimmerten Kleider herauf.

Mit der Vertilgung eines mächtigen Butterbrodes beschäftigt, amüsirte sich Kirchner nebenbei damit, seine Karte zu studiren und dann die gefundenen Orte mit dem Krimstecher aufzusuchen, wobei er jedesmal einen Ruf des Entzückens ausstieß, wenn er irgend ein albernes Nest am Horizont entdeckt zu haben glaubte. Da ich an diesem geistreichen Vergnügen wenig Geschmack finden konnte, schaute ich den Abhang hinab, wo eben die Herrschaften von der Bülowshöhe heraufkletterten. Ein junges Mädchen sprang, jugendlich leichtfüßig, voraus, während ein dicker feingekleideter Herr, den Hut in der Hand, eine andere Dame am Stock nachzog.

„Uff" stöhnte er, als sie oben angelangt waren, sank schwerfällig in einen Stuhl und fächelte sich mit einem seidenen Taschentuch Kühlung zu, während die Damen lachend um ihn herumtänzelten und ihn ganz gefährlich mit ihren Sonnenschirmen maltraitirten. Sie waren beide gerade nicht von großer Schönheit, machten aber in ihrer vornehm gediegenen Kleidung, mit ihrem Gesundheit strahlenden Aeußern und frisch natürlichem Wesen einen gar anmuthigen, herzgewinnenden Eindruck. Besonders die jüngere, ein Fräulein von 18 bis 20 Jahren, sah mit ihren blitzenden Augen, ihrem lieben erhitzten Gesichtchen und gekräuselten Stirnlöckchen ganz allerliebst und anziehend aus.

Kaum war es dem keck aufgesetzten großen weißen Strohhut mit der wallenden Feder möglich, die reichen blonden Flechten zu bedecken, und knapp umschloß ein schönes marineblaues Kleid die zierlichen, in jugendlicher Fülle gerundeten Formen.

Ein feines Filigrankettchen mit einem schweren Kreuz, in dessen Mitte ein Brillant blitzte, schmückte den zart weißen, aus einer blendenden Krause hervorschauenden Hals. Lustig flatterte eine, seitwärts an der gepufften Füllung des Kleidausschnitts befestigte Schleife im Winde, und gab der Gestalt eine gewisse rege Lebendigkeit; während ein breiter dunkelblauer und verschnürter Sammeteinsatz die feine Taille noch schlanker erscheinen ließ, als sie schon von Natur aus war.

Bei jeder ihrer geschmeidigen Bewegungen glänzten und schimmerten die goldenen Knöpfe und golddurchwirkten Schnüre im strahlenden Sonnenlicht, und gefällig und lebhaft wirbelten und tanzten die vielen Troddeln und Quasten des elegant aufgerafften Kleides an der reizenden Gestalt herum. Ein klirrendes Armband und sonstiger Schmuck vervollständigte den reichen Anzug.

Die andere Dame, welche ungefähr 25 Jahre alt sein mochte, hatte eine große schlanke Figur und rabenschwarzes Lockenhaar. Sie war mit einer eleganten schwarzen Robe bekleidet; trug jedoch weiter keinen Schmuck, als ein Sammetband mit einem perlenbesetzten Onyxmedaillon, welches sich von einem weißen, kokett um den Hals geschlungenen Tülltuch gar seltsam abhob. Feierlich hingen dunkelrothe, schwere und breite Bänder von dem braunen Hut im losen Knoten auf die Brust herab, was ihr ein behäbiges frauliches Ansehen gab.

Kurz bevor die Gesellschaft heraufkam, hatte ein Mann auf einem Dreifuß ein meterlanges Fernrohr aufgestellt. Als er es gerichtet und uns vergebens aufgefordert hatte, die Einwohner von Thale und die Fische in der Bode bei ihren häuslichen Geschäften zu beobachten, schraubte er boshaft die Kapsel vor, und überließ, in den Wald spazierend das Instrument vorläufig seinem Schicksal. Kaum war die Haubitze aber von unseren Damen bemerkt, als sie sich ihr auch schon neugierig näherten, augenscheinlich in der Hoffnung, nun die Engel im Schooße Abrahams sitzen sehen zu können. Eilfertig sprang das blonde Vergißmeinnicht hinzu, drehte und richtete das Rohr nach der Richtung, wo nach ihrer Meinung die Thürme von Magdeburg lagen, und guckte forsch hinein, trat aber sogleich ganz verdutzt zurück, da ihr durch die tückische Vorsicht des Astronomen alles schwarz vor den Augen wurde.

Der arme dicke Herr, der noch immer außer Athem war, wurde nun trotz aller Bitten ohne Erbarmen am Ohrläppchen

Aktiengesellschaften anlangt, so sollte es den preußischen Inhabern deutscher Aktien gestattet sein, die Steuer auf ihr Aktieneinkommen anzurechnen auf die nach der Vorlage zu erhebenden Steuer, da sonst eine ungerechte Doppelbesteuerung eintreten würde. Daß die Einschätzung der Arbeiter nach den Angaben der Arbeitgeber stattfinden solle, sei kaum annehmbar. Die Auskunft der Arbeitgeber sei auch ganz entbehrlich, da die Erhebungen über die Lohnverhältnisse heute schon zuverlässig genug seien. Die Deklarationspflicht lasse sich ohne Schwierigkeiten verallgemeinern; in anderen Ländern geschehe dies schon. Die Vornahme der Einschätzung durch unabhängige richterliche Beamte sei praktisch undurchführbar. Die Verdächtigung der Landräthe sei ein unerhörter Vorwurf gegen eine ganze Beamtenklasse. Zu einer Quotisirung der Einkommensteuer liege kein Grund vor; hätten wir eine solche Einrichtung in den Jahren 1861/66 gehabt, so hätten wir heute weder Kaiser noch Reich. (Sehr richtig!) Die Entlastung der unteren Steuerstufen sei früher von Hänel und Richter gefordert worden. Wollte man in der Sprache dieser Herren reden, so müßte man sagen: sie haben die Volksrechte verkauft, verkauft aus Wahlrücksichten. Auf der Grundlage des vorliegenden Entwurfs werde es möglich sein, zu einer allmähligen Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen zu kommen und damit die langersehnte Erleichterung der Kommunalsteuern herbeizuführen. Eine Beeinträchtigung des Staats- und Kommunalwahlrechts dürfe keinesfalls stattfinden. Die Rententheorie Richters sei verfehlt; die Mehrheit des Hauses sei entschlossen, im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit die Kapitalrentensteuer auf die Rente aus dem mobilen Kapital zu beschränken, da Grund- und Gebäudebesitz bereits durch eine Nebensteuer belastet seien. Eine degressive Gestaltung der Grund- und Gebäudesteuer sowie der Gewerbesteuer (Ermäßigung der Steuersätze für die kleinen Einkommen aus diesen Quellen) sei wünschenswerth. Bei wohlwollender Prüfung werde die Vorlage zum Gesetz und die Steuerlast gerechter vertheilt werden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Hobrecht (nat.-lib.) spricht sich zunächst gegen die Aufhebung der 3. und 4. Steuerstufe, also gegen eine Befreiung der Einkommen bis zu 1200 M. aus. Aus den Steuerexekutionen ließen sich keine sicheren Schlüsse ziehen. Die Klagen richteten sich weniger gegen die Höhe der Steuer als gegen die angeblich unrichtige Einschätzung, die namentlich in den unteren Klassen mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Nachtheile, die sich aus einer Aufhebung der unteren Steuerstufen ergeben, seien viel bedeutender als die Vortheile. Bezüglich des Wahlrechts der Zensiten würden sich die weitgehendsten Folgen ergeben; eine Verfassungsänderung werde sich als nothwendig herausstellen, wenn die Vorlage angenommen werde. Mitglieder der konservativen Fraktionen hätten früher vielfach andere Meinungen vertreten als heute. Die Kapitalrentensteuer könne man an sich ja billigen, aber man dürfe sie nicht der auf ungenauen Schätzungen beruhenden Grund- und Gebäudesteuer gleichstellen; die Rentensteuer treffe viel schärfer. Die Probe, die mit der Deklarationspflicht auf den Charakter des Volkes gemacht werden soll, sei bedenklich. Von dieser Pflicht müßten jedenfalls Alle gleichmäßig betroffen werden, wenn man sie überhaupt einmal einführe. Auch die Ausnahmebestimmung für Bankiers sei entbehrlich. Jedenfalls müsse dafür gesorgt werden, daß der Ertrag aus der neueren Einkommensteuer gegen früher nicht erhöht werde bezw., daß der Mehrbetrag der Disposition des Landtages unterliege.

Abg. Dr. Wagner (kons.): Man hätte annehmen dürfen, daß die Vorlagen bei ihrer Einbringung von allen Seiten des Hauses mit großer Freude begrüßt werden würden, da sie Forderungen entsprechen, die hier mit Majorität gestellt wurden. Die liberale Presse habe sich auch in dieser Frage wieder im Schlepptau der Börse befunden. Sie habe dem Grundbesitz noch eine dritte Steuer aufbürden wollen. (Rufe: Ist hier noch nicht geschehen!) Ich mache Sie (links) auch für Ihre Presse verantwortlich, so für den „Reichsfreund," der von Mitgliedern dieses Hauses redigirt wird. (Abg. Richter ruft: Das hat nicht drin gestanden! Lesen Sie es doch vor! Unwahrheit! Vicepräsident von Heeremann ersucht schließlich den Abg. Richter, sich ruhig zu verhalten.) Die Vorlage bringt die von der Mehrheit vertretenen Grundsätze zum Ausdruck: Befreiung der kleinen Leute, Erleichterung der Mittelklasse und stärkere Belastung der Besitzenden. Die von Richter vorgeschlagene Reform der Gewerbesteuer würde Richter, wenn die Regierung darauf einginge, selbst am Entschiedensten bekämpfen. Er würde von einer Gefährdung der Freiheitsinteressen reden, während es sich bei ihm in Wirklichkeit um die Interessen des Geldsacks handle. (Abg. Richter: Also hier sitzen die Geldsäcke! Heiterkeit.) Kleinere Handwerker 2c. bedürfen der Erleichterung um so mehr, als sie einen großen Antheil an den indirekten Steuern tragen. Die Deklarationspflicht sei zu verallgemeinern, da sonst das Einkommen von Schriftstellern, Künstlern, Advokaten 2c. gar nicht zu schätzen ist. Die Auskunftsertheilung der Arbeitgeber, welche in die Vorlage aufgenommen ist, werde dann auch nicht vereinzelt stehen. Die erste Stufe der neuen Einkommensteuer sei mit zwölf Mark zu hoch gegriffen, das Maximum der Steuersätze zu niedrig, das progressive System hätte weiter ausgebildet werden. Starke Familie, Krankheit und ähnliche Umstände müßten obligatorisch als solche Gründe bezeichnet werden, die eine Steuerermäßigung rechtfertigen. Die gestrige Rede Richters athme ein gleiches Maß von demagogenhafter Parteipolitik, wie die Presse jener Herren. Wohin sollte es führen, wenn es für unseren Patriotismus maßgebend sein soll, ob wir ein paar Pfennige Steuern mehr oder weniger zu den höchsten Zwecken, zu denen des Staates, zahlen. Wenn Richter am Ruder wäre, so würde sich zeigen, daß seine Versprechungen unerfüllbare seien. Woher wolle er dann die Mittel für seine Forderungen: keine Steuern, sondern Steuererlasse — nehmen. (Abg. Richter: Das würde ich Ihnen schon zeigen!) Richters Programm hätte nur dann Sinn, wenn er den Bedarf des Staats und der Kommunen herabmindern könnte. Wenn man ihn hört, sollte man glauben, die Minister steckten die Millionen in ihre Taschen. Wenn aus der Kapitalrentensteuer wirklich zwanzig Millionen herauskämen, desto besser, dann würden die kleinen Leute um die gleiche Summe entlastet; aber er glaube nicht an einen solchen Ueberschuß. In der Berliner Stadtverwaltung könne man das Budget auch nicht herabmindern. Die Wahlrechte würden durch die Reform nicht alterirt. Er appelire an den Patriotismus der Linken. Die Vorlage sei von eminenter sozialer Bedeutung und an der Lösung der großen sozialen Aufgaben sollten Alle mitwirken. (Großer Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. v. Gerlach (kons.) erklärt sich für seine Person gegen die Vorlage der Kapitalrentensteuer, die den Grundbesitzer doppelt besteure; der Bankier sei durch die Vorlage in ganz unnöthiger Weise bevorzugt. So lange man die Härten und Ungerechtigkeiten nicht beseitige, die die Vorlage gegen die Grundbesitzer enthält, kann Redner nicht für dieselbe stimmen.

Abg. Windthorst: Die Vorlage muß unabhängig von allem Beiwerk geprüft werden. Sie strebt eine gerechtere Steuervertheilung an, und nach dieser Richtung hin haben wir ihre Prüfung in der Kommission gewünscht. Ich glaube, wir können ganz gut mit dieser Vorlage in der Steuerreform beginnen und dann auf anderen Gebieten fortfahren. Ich glaube, daß, wenn die Kapitalrentensteuer eingeführt wird, sie auch zur Grundlage für die Kommunalbesteuerung wird gemacht werden müssen. Die Veranlagung wird immer scharf in die Privatverhältnisse eingreifen und diesen Punkt wird die Kommission sehr genau zu prüfen haben. Ich bin der Meinung, daß es sich nicht empfiehlt, in solchen Dingen einen Eid aufzuerlegen, wir leiden ohnehin schon an zu vielen Eiden. Gegen die Möglichkeit einer zu starken Anziehung der Steuerschraube bitte ich, in der Kommission Maßregeln zu treffen. Wenn der Finanzminister gestern auf die Reichsgesetzgebung hingewiesen hat, so hat mich das empfindlich berührt. Die Frankenstein'sche Klausel ist expreß gegeben und auf dieselbe wird auch von anderen Staaten großes Gewicht gelegt. Sollte sie fallen gelassen werden, so müßte dies das Vertrauen zur Regierung wesentlich erschüttern. Das Klassenwahlsystem wird bei dieser Reform nicht mehr bestehen können; wir werden deshalb zu gleichen und direkten Wahlen kommen. Jedenfalls müßte man jetzt die Wahlbefugnisse der dritten Abtheilung erweitern. Wir werden in keinem Falle das Wahlrecht irgend einer Klasse schädigen lassen. In amendirter Gestalt nach Maßgabe meiner Andeutungen werden wir der Vorlage zustimmen können.

Minister v. Scholz: Der Antrag des Abg. Windthorst, meine gestrige Rede nach dem unkorrigirten Stenogramm drucken zu lassen, würde nicht ausführbar gewesen sein, da die Stenographen diesen Passus der Rede nicht aufgefaßt hatten. Für mich handelte es sich bei den betreffenden Aeußerungen um eine rein akademische Auseinandersetzung, daß es nicht für den Einzelstaat zweckmäßig sei, die verschieden festzustellende Höhe der Matrikularbeiträge abzuwarten. Von irgend einer aggressiven Stellungnahme gegenüber dem, was im Reiche Rechtens ist, ist mir dabei nichts in den Sinn gekommen. Die Idee, hier Verwendungsgesetze zu machen und die Volksvertretung in ihrer freien Verfügung zu beschränken, ist ganz unverständlich. In wenigen Jahren würde sich kein Mensch mehr aus diesen Dingen herausfinden. Wir wollen keineswegs neue Lasten für das Volk, sondern lediglich eine neue Regulirung der persönlichen Einkommensteuer, und es wird mir lieb sein, wenn alle Härten, namentlich bei der Veranlagung, fortfallen.

Abg. Reichensperger-Krefeld wendet sich gegen den Abg. Wagner, der eine merkwürdige Neigung habe, recht viele neue Steuern, direkte und indirekte, zu bewilligen. Er meint, es werde kein Pfennig unnütz ausgegeben. Dies Prinzip könne man nicht billigen. Die Ziele, welche die Vorlage verfolgt, stoßen auf zahlreiche Schwierigkeiten. Die Deklaration ist eine bedenkliche Einrichtung, gewissenlose Leute werden mit den eidlichen Versicherungen leicht fertig werden, während gewissenhafte Leute Schaden davon haben würden. Wir haben Manifestations- und Meineide genug. Wenn die gleiche Einrichtung in anderen Staaten besteht, so beneide ich diese darum nicht. Wenn man früher den Grundbesitz ungerecht belastet hat, so scheint man jetzt dasselbe mit den Couponsabschneidern thun zu wollen. Sind neue Steuern nöthig, so ließe sich aus der Zuckersteuer und aus der Besteuerung der besseren Tabaksorten noch ein erheblicher Steuerertrag gewinnen, ebenso aus anderen Luxussteuern, z. B. auf Luxuspferde, Equipagen und Klaviere. Zu dieser Vorlage kann ich meine Bewilligung nicht geben, da ich ihre Bestimmungen nicht für gerecht halte.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Weiterberathung auf Morgen Vormittag 11 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Januar 1884.

— Se. Majestät der Kaiser traf von der gestrigen Jagd im Grunewald in Begleitung des Flügel-Adjutanten Majors Prinzen Heinrich XVIII. Reuß gegen 3 Uhr wieder in Berlin ein und nahm vor dem Diner noch mehrere Vorträge entgegen. Am Abend war im Kaiserlichen Palais bei den Majestäten eine kleine Theegesellschaft. — Heute Vormittag nahm Se. Majestät zunächst den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und empfing hierauf in Gegenwart des Gouverneurs und des Kommandanten den Vize-Admiral Livonius, den Kontre-Admiral Kühne, die Oberst-Lieutenants Baron von Collas, Blecken von Schmeling und Gotschalck u. s. w., sowie ferner die Prinzen Georg Radziwill und Max zu Hohenlohe-Oehringen, beide vom Regiment der Gardes du Corps, und mehrere andere Offiziere. — Mittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski, empfing hierauf den Vice-Ober-Stallmeister v. Rauch, hörte den Vortrag des Geh. Hofrathes Bork und ertheilte um 1½ Uhr dem Kammerherrn Grafen Hohenthal-Dölkau eine Audienz. — Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

— Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz traf gestern Nachmittag gegen 4 Uhr in Begleitung des persönlichen Adjutanten, Hauptmanns v. Kessel, vom Grunewald wieder in Berlin ein und nahm alsdann noch mehrere Vorträge entgegen. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm hatte sich vom Grunewald aus zu Wagen nach Potsdam zurückbegeben, während Prinz Friedrich Karl nach dem Schluß der Jagd nach Jagdschloß Dreilinden gefahren war, daselbst übernachtet hatte und von dort heute Nachmittag wieder nach Berlin gekommen war.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall Freihr. von Manteuffel, welcher gestern Straßburg verlassen hat, wird heute Abend in Berlin erwartet.

— Der Volkswirthschaftsrath ist durch Ministerialbeschluß zum 22. Januar einberufen worden. Den Mitgliedern ging das bezügliche, von den Ministern Maybach, Dr. Lucius, Bötticher gezeichnete Schreiben, mit den Grundzügen über die Unfallversicherung zu. Das Schreiben weist auf die Ablehnung der Diäten und Reisekosten durch den Landtag hin und hofft, daß hieraus die Mitglieder keinen Anlaß nehmen werden, sich der Theilnahme an den Sitzungen zu enthalten

— Die preußische Regierung beabsichtigt, wie die Voss. Ztg. meldet, dem Landtage demnächst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die zur Expropriirung der Berlin-Hamburger Bahn erforderlichen Geldsummen bereitstellt. Die Zustimmung der Regierungen Mecklenburgs und Hamburgs soll bereits eingeholt sein.

— Der vatikanische Berichterstatter der Pol. Korr. versichert, daß die kirchenpolitischen Verhandlungen mit Preußen einen guten Fortgang nehmen; der Kreis der Differenzen verengere sich immer mehr.

— Wie wir erfahren, ist der Major Freiherr von Beverförde-Werries, Adjutant des Herrn Kriegsministers, als

---

herangezogen, den Fall näher zu untersuchen; und wohl oder übel mußte er endlich sich entschließen, den Besitzer des Monstrums herbeizuschaffen.

Jetzt oder nie! Kaum war er verschwunden, als ich dem erstaunten Kirchner den Krimstecher von der Nase riß und mit einigen wohlgesetzten Worten und obligater Verbeugung mir erlaubte, ihn den Damen zur gefälligen Disposition zu stellen. Ohne viele Umstände zu machen, nahm das junge Mädchen freundlich das Glas entgegen und hielt es sofort mit beiden Händen über ihr reizendes Näschen, um mit beiden Augen zugleich die Gegend zu inspiziren, während die andere Dame mich einen Moment starr und vornehm ansah und dann nachlässig dankend ihren Lockenkopf neigte.

Da mir hier alle Vorsicht gerathen schien, versagte ich mir das Vergnügen, aus der günstigen Gelegenheit für ein Gespräch Kapital zu schlagen, und zog mich scheinbar äußerst bescheiden zu meinem lieben Freund Kirchner zurück, der schon wüthend mir ganz vergrellte Blicke zuwarf.

„Was soll denn das heißen," fragte er halblaut, „daß Sie mir so rücksichtslos das Glas fortnehmen?" „Und noch obendrein einiger Frauenzimmer wegen," fügte er hinzu.

„Still, altes Weinfaß!" lachte ich leise, „oder ich lasse Sie Ihr Packet wieder tragen." Während mich Kirchner noch mit Vorwürfen überhäufte, und über die Gesellschaft die beißendsten Bemerkungen machte, kam der dicke Herr zurück, ärgerlich, den Fernrohrmann nicht gefunden zu haben. „Ah, sieh da!" rief er halb verwundert, halb erfreut aus, als er den Krimstecher erblickte, „na, nun seid Ihr ja wohl zufrieden."

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Existenzen.

Folgende Geschichte erzählt ein englisches Blatt im fernen Westen. Im Jahre 1870 erschoß in Rowlands, Pensylvania, der damals 21jährige Georg Avery in einem Streite John Haynen. Der junge Mörder wurde verhaftet und durch einen Hilfssheriff nach dem County-Gerichtsorte Milford eskortirt. Unterwegs betrank sich der Beamte derart, daß er hilflos in Avery's Gewalt war. Dieser nahm dem Hilfssheriff die Schlüssel ab, öffnete seine Handschellen, legte sie im Wagen bei Seite, fuhr nach Milford, brachte den Beamten zu Bett und lieferte sich selbst an die Gefängnißbehörde aus. Im Mordprozesse wunderbarer Weise freigesprochen, wurde Avery unmittelbar darauf wegen Einbruches verhaftet und — trotzdem er kaum dem Galgen entronnen war — zu nur 18monatlicher Haft verurtheilt. Im ostpensylvanischen Zuchthause bildete der jugendliche Mordbube sich zum Rechtsgelehrten aus, und als er seinen Termin ausgedient hatte, etablirte er sich als Advokat und verfolgte die im Einbruchsprozesse gegen ihn aufgetretenen Zeugen wegen Meineides. Die Angeklagten wurden freigesprochen. Avery aber mußte die Gerichtskosten absitzen, worauf er sich in Oil City niederließ. Dort wurde er wegen Wechselfälschung zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt; als er diese „absolvirt" hatte, ward er Prediger, stahl und schwindelte, kam nochmals in's Zuchthaus, und brannte schließlich nach dem fernen Westen (Colorado) durch, wo er als Advokat Geld wie Heu machte und im Jahre 1880 durch Minenspekulationen 750 000 Dollars gewann. Der nunmehrige Millionär ließ nun seine Geliebte — die Tochter eines Zuchthauswärters in Pensylvanien — nach Chicago kommen und heirathete sie in aller Stille. Jetzt ist der 34jährige Avery natürlich ein guter, frommer „Christ", strikter Temperenzler und Nichtraucher, Bewerber um die Bundessenatur. Er behauptet, daß er sein stolzes Ziel erreichen werde.

* * *

Unlängst ist der Baron B. in New-Hafen, Connecticut, an den Folgen der Amputation eines Beines im Hospital gestorben. Als der Sprosse einer württembergischen Adelsfamilie, die in Stuttgart dem Hofe sehr nahe stand, kam er vor vielen Jahren nach New-York, mit Empfehlungsbriefen ausgestattet, die ihm nicht nur Eintritt in die Kreise der Geldaristokratie, sondern auch viele theuer zahlende Schüler verschafften, als der deutsche Baron hier die Metamorphose als Musiklehrer und „Professor" durchmachen mußte. In einigen der reichsten New-Yorker Häuser der haute finance gab Br. der heranwachsenden Jugend Klavierstunden. Er spielte leidenschaftlich — wie auf dem Piano, so leider auch am grünen Tisch. Und dieser Hang brachte ihn im Laufe der Jahre um seine gesellschaftlichen Verbindungen, um seine Schüler, um seine Reputation, um Alles. In Deutschland hatte man sich längst von ihm losgesagt, als der „Baron Professor", einstmals eine der bekanntesten Figuren und Habitué's im Kunstviertel New-Yorks, gänzlich heruntergekommen die Stadt verlassen mußte, um nicht der auf ihn fahndenden Polizei in die Hände zu fallen. Als „Tramp Musician" trieb er sich im Laude umher. So verschlug ihn endlich das Schicksal nach Bridgeport in Connecticut. Um ein Almosen bittend, betrat er eine Musikalienhandlung. Ein Flügel in der Fensternische übte eine magnetische Gewalt auf ihn aus, der seit Jahren keine Taste unter den Fingern gehabt. Von keinem bemerkt, schleicht er sich an das Instrument und im nächsten Moment brausen die herzergreifenden Töne der Einleitung zu Schuman-Heines Lied: „Ich grolle nicht und wenn das Herz auch bricht", in wundervoll ausgeführter Paraphrase durch den Raum. Der Inhaber des Ladens, der jetzt erst des „Tramp Musician" ansichtig wird und gewiß seinen Ohren ebensowenig wie seinen Augen traut, läßt ihn gewähren, bis der letzte Akkord des traurigen Liedes verhallt ist, und dann geht's zwischen Beiden an ein Erklären und Erzählen. Dieser Moment war der Wendepunkt in B.'s Leben. Die edle Frau Musika wirkte das Wunder, daß der solide Musikalienhändler in Bridgeport des Vagebunden, der so spielen konnte, sich mit einer Energie annahm, für die nur die enthusiastische Liebe zur Kunst eine Erklärung giebt. B. begann ein neues Leben, ergriff dankbar die ihm dargebotene Hand und fristete sein Leben recht und schlecht in der kleinen Stadt von den Musiklektionen, die man ihm verschaffte. Bei einer Hühneraugenoperation führte er das Messer zu tief und veranlaßte dadurch eine Blutvergiftung. Seine Freunde brachten den Schwerkranken nach New-Hafen ins Hospital, wo die Aerzte auf eine Amputation des durch den Brand gefährdeten Beines bestanden, und bei dieser Operation ward er aus dem Leben abberufen.

Kommandeur des 1. Bataillons zum Badischen Leib-Regiment Nr. 109 nach Karlsruhe versetzt und an seine Stelle der Hauptmann Freiherr von und zu Egloffstein vom Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 zum Adjutanten des Herrn Kriegsministers ernannt worden.

Breslau, 15. Januar. Kardinal Hohenlohe hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, Schloß Rauden O.-S. nach nur einwöchentlichem Aufenthalte wieder verlassen. Er hat sich neuerer Mittheilungen zufolge nicht nach Schloß Corvey, sondern nach Höxter zu seiner am Typhus darniederliegenden jüngsten Schwester, Prinzessin Elise, Gemahlin des Prinzen Karl zu Salm-Horstmar, begeben.

Dessau, 15. Januar. Der Herzog und die Frau Herzogin nebst Gefolge kehrten gestern von Schloß Philippsruh bei Hanau hierher zurück. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen kamen von Berlin Ende voriger Woche wieder hier an. Wie verlautet, dürfte die Prinzessin Friedrich Karl noch auf längere Zeit in Dessau ihren Aufenthalt nehmen.

Bremen, 16. Januar. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Habsburg" ist heute Vormittag 9 Uhr in Southampton eingetroffen.

Ausland.

Wien, 15. Januar. Der Kaiser hat die Reise nach München zum Besuche des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela auf unbestimmte Zeit verschoben.

Wien, 15. Januar. Das Wien. Fremdenblatt erklärt auf Grund positiver Informationen die Nachrichten auswärtiger Blätter von einem angeblichen Schreiben des Kaisers von Oesterreich an den Papst, in welchem irgendwelche Erklärungen bezüglich der Eventualität eines Besuches des Kaisers in Rom abgegeben sein sollten, für vollkommen unbegründet. Von den uns zu Gesicht gekommenen Blättern hatte die Germania diese falsche Nachricht verbreitet.

Agram, 15. Januar. In der heutigen Sitzung des Landtags zog Loncsarics den Antrag auf Ausschließung der Anhänger Starcevics zurück, nachdem in der gestrigen geheimen Sitzung die erforderlichen Maßregeln zur Verhinderung von Ruhestörungen festgestellt worden. Starcevic erklärte, der in der geheimen Sitzung gefaßte Beschluß gehe ihn nichts an; der Landtag beschloß hierauf die Ausschließung Starcevics. Der Klub der Nationalpartei entsendete einen Ausschuß behufs strengerer Aufrechterhaltung der Hausordnung.

St. Petersburg, 16. Januar. Den Nowosti wird der demnächst von einer Revisionsreise aus Turkestan zurückkehrende Geheimrath v. Giers, welcher dem Ministerium des Innern angehört, zum Mitgliede der Juden-Kommission ernannt werden.

Paris, 16. Januar. Präsident Grevy empfing gestern den deutschen Botschafter, Fürsten Hohenlohe, welcher sich heute nach Berlin begiebt. An dem morgen im Elysée stattfindenden Diner wird Fürst Hohenlohe demnach nicht theilnehmen. — Der vor längerer Zeit wegen sozialistischer Umtriebe verurtheilte Fürst Krapotkin, der bisher in Clairvaux gefangen gehalten wurde, ist nach hier überführt worden.

London, 14. Januar. Ungeachtet der beklagenswerthen Ereignisse bei dem jüngsten Doppelmeeting in Dromore, welche die Erbitterung der Loyalisten und namentlich der Orangistenpartei im Norden Irlands vergrößert und die Nationalisten ermuntert haben, hat es die irische Regierung nicht für angezeigt erachtet, die für den 16. d. anberaumten Meetings der Parnelliten und Orangisten in Blacklion Grafschaft Cavan zu verbieten. Dagegen läßt sie in Enniskillen, 10 Meilen von Blacklion, 1500 Mann Truppen zusammenziehen, welche einen etwaigen Zusammenstoß zwischen den beiden nebenbuhlerischen Parteien verhindern sollen.

London, 16. Januar. Ein „Reuter'sches" Telegramm aus Suakim vom 11. d M. meldet: Baker Pascha sei von Massowah nach Suakim zurückgekehrt, wie es heißt, handele es sich darum, die Operations-Basis von Suakim nach Massowah zu verlegen.

London, 16. Januar. In einem gestern Abend in Newcastle stattfindenden Meeting wies der Präsident des Handelsministeriums, Chamberlain, auf die wiederholten Zusicherungen der Regierung hin, daß die englischen Truppen Aegypten verlassen würden, sobald die Ordnung hergestellt sei. Die Cholera und die Niederlage Hicks Paschas hätten die Ausführung dieser Zusagen verzögert, die englische Regierung könne Aegypten nicht der Anarchie preisgeben, andererseits werde und dürfe die Regierung keine der von ihr gemachten Zusicherungen zurückziehen. Die Aufgabe, die die englische Regierung übernommen, sei schwieriger als sie ursprünglich angenommen und werde mehr Zeit erfordern, als sie vorausgesetzt habe, es sei aber nichts eingetreten, das ihn glauben lassen könnte, daß die übernommene Aufgabe mit der Zeit und bei Geduld und Klugheit nicht gleichwohl vollständig gelöst werden könne.

Christiania, 15. Januar. In der gestrigen Verhandlung des norwegischen Reichsgerichts in dem Staatsprozesse gegen die Minister beendigte der Vertheidiger sein Plaidoyer und beantragte, den Staatsminister Selmer von der seitens des Odelsthings erhobenen Anklage freizusprechen. Hierauf begann der Ankläger seine Replik.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 15. Januar. (Personalien.) Sicherem Vernehmen nach ist der Kommandeur des hiesigen Königl. Kadettenhauses, Herr Oberst von Balzko, laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 12. d. M. mit dem Range und den Kompetenzen eines Regiments-Kommandeurs, unter Beibehalt der Uniform des Kadettenkorps, zu den Offizieren von der Armee versetzt worden. Zum Nachfolger ist der Oberst-Lieutenant Herr von Hoay und Ponientzietz vom Infanterie-Regiment Nr. 56 designirt.

Mewe, 15. Januar. (Für Rettung aus Gefahr.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Schmiedegesellen Friedrich Gomoll in Kl. Falkenau die Rettungs-Medaille am Bande verliehen. Gomoll hat am 10. Dezember 1882 mit eigener Lebensgefahr den Eigenthümer Michael Kaddatz in Kl. Falkenau, welcher schwaches Eis betreten hatte und eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens errettet. Diese That verdient um so mehr Anerkennung, als Gomoll und Kaddatz vorher in unfreundlichem Verhältnisse zu einander gestanden hatten.

Danzig, 15. Januar. (Das hier garnisonirende ostpreußische Pionier-Bataillon Nr. 1) begeht am 16. Febr. d. J. mit Genehmigung des Kaisers die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Die Feier wird im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause stattfinden, und es werden an derselben alle Offiziere des Bataillons mit ihren Damen und alle Mannschaften theilnehmen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 17. Januar 1884.

— (Conservativer Verein von Thorn und Umgegend.) Von maßgebenden Persönlichkeiten Thorns eingeladen, hatten sich gestern Abend im Saale des Schützenhauses die conservativen Männer von Thorn und Umgegend eingefunden, um die Gründung eines conservativen Wahlvereins zu berathen. Nachdem ein provisorisches Bureau gebildet, ergriff Herr Erster Staatsanwalt Feige, welchem der Vorsitz übertragen war, das Wort, um die Versammlung zu bewillkommnen und den Zweck des Zusammenseins näher zu beleuchten. Die Anfrage des Vorsitzenden, ob die Anwesenden mit der Gründung eines conservativen Vereins einverstanden seien, wurde einstimmig bejaht. Nach einer längeren Debatte über den Namen des jungen Vereins wurde festgestellt, daß derselbe sich „Conservativer Verein von Thorn und Umgegend" nennen solle. Das schon vorher entworfene Statut wurde, nachdem die einzelnen Paragraphen durchberathen waren, nach einigen kleinen Abänderungen einstimmig angenommen. In den Vorstand wurden gewählt: Die Herren Erster Staatsanwalt Feige, Landrath Krahmer, Auditeur von Heyne, Landrichter Wünsche, Hauptzollamts-Rendant Mewes, Divisionspfarrer Böning, Gutsbesitzer Meister-Sängerau, Gutsbesitzer Block-Schönwalde, Zimmermeister Wendt, Kreissecretär Grünberg, Mauermeister Brandau, Mauermeister Reinicke, Photograph Wachs und Bäckermeister Rausch. Im Verlaufe des Abends erklärten sämmtliche Theilnehmer der sehr zahlreichen Versammlung durch Namensunterschrift ihren Beitritt.

Zum Schluß wurde die „Thorner Presse" als Vereinsorgan bezeichnet, und bestimmt, daß alle den Verein betreffende Mittheilungen ausschließlich in diesem Blatte publicirt werden sollten.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) Die erste diesjährige Stadtverordnetensitzung wurde von dem Vorsitzenden Herrn Professor Böthke um 3 Uhr eröffnet. Der erste Punkt der Tagesordnung war die Neuwahl des Vorstandes resp. die Constituirung der Versammlung. Zum Ersten Vorsitzenden wurde gewählt Herr Professor Böthke, zum Zweiten Vorsitzenden Herr Schwartz sen., welche Herren für das ihnen bewiesene Vertrauen der Versammlung ihren Dank aussprachen. Bei der darauf folgenden Wahl der Ausschüsse wurden gewählt: in den Finanzausschuß die Herren Schirmer, Richter, Preuß, Engelhardt, Cohn und Löschmann, in den Verwaltungsausschuß die Herren Hirschberger, Fehlauer, Wolf, Dorau, Schwartz und Jacoby. Der „Kleine Ausschuß" wurde per Acclamation wieder gewählt.

Nachdem der Vorsitzende sodann einen ausführlichen Ueberblick über die Sitzungen des verlaufenen Jahres verlesen hatte, referirte der Berichterstatter des Finanzausschusses Herr Schirmer, über die Spar-Kassen-Rechnungsablage pro 1881. Bei dieser Gelegenheit theilte der Referent mit, daß das Curatorium dem Rendanten für vermehrte Arbeit eine Remuneration von 200 M. zuerkannt habe. In Bezug hierauf wurde bestimmt, daß in der Folge derartige Ausgaben von der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung abhängig sein sollen.

Bezüglich der übrigen Vorlagen wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 255 mit 3700 Mark wurde ohne Debatte genehmigt.

Eine Etatsüberschreitung von 13 M. 3 Pf. bei Titel V. pos. 1. Abschnitt D. des Schuletats wurde genehmigt.

Gegen die Rechnung der Krankenhauskasse pro 1. April 1881/82 und die des Depositoriums der milden Stiftungen pro 1882 wurde nichts eingewendet.

Bezüglich der Verlegung resp. Uebernahme des bisherigen Viehmarktes nach dem neuen Schlachthause wurde mitgetheilt, daß das contractliche Verhältniß zu der Viehmarkts-Actiengesellschaft auf ihren Wunsch gelöst und derselben eine Entschädigung in der Höhe von 3000 Mark zuerkannt sei. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Verlegung des Viehmarktes so wie so eine Frage der Zeit gewesen und daß die Ausgabe von 3000 M. durch das Standgeld und die Pacht der Restauration reichlich ersetzt würde. Unter diesen Umständen habe man keinen Anstand genommen, den Wünschen der Actiengesellschaft, welche sich um die hiesigen Marktverhältnisse großen Verdienst erworben habe, so viel als möglich entgegen zu kommen. Nachdem sodann die verschiedenen vom Herrn Stadtrath Schwartz vorgelegten Kostenüberschläge und Projecte zur Besprechung gelangt waren, wurde beschlossen, die billigste und praktischeste Herstellungsweise anzuwenden und vom Schlachthause nach dem neuen Viehmarkt ein Wasserleitungsrohr legen zu lassen. Auf die Frage, wann das Schlachthaus definitiv eröffnet werde, ergriff Herr Oberbürgermeister Wisselinck das Wort. Wenn das Schlachthaus, führte der Redner an, erst im Juni voraussichtlich eröffnet werden könne, so sei dies eine Folge des Einspruchs der Commandantur. Als im Sommer 1882 der Bau eines Schlachthauses beschlossen sei, habe man sich sogleich an den Regierungspräsidenten gewandt mit der Anfrage, ob es gestattet sein würde, die Abflüsse in die Weichsel zu leiten. Unter anderen Umständen sei die Anlage nicht möglich. In der Voraussetzung, daß alle Vorsichtsmaßregeln angewendet, d. h. daß die Abflüsse vor ihrem Eintritt in die Weichsel filtrirt und desinficirt würden, habe die Regierung auch ihre Genehmigung ertheilt. Kaum aber sei mit den Vorbereitungen begonnen, als auch die Commandantur gegen den Platz Einspruch erhoben habe, welchen sie dahin motivirt, daß durch die Ablagerungen zwischen den Buhnen die Luft verpestet und so die Gesundheit der Garnison gefährdet werde. Der Zweck des Einspruchs aber könne nur gewesen sein, den Bau des Schlachthauses auf der Jacobsvorstadt zu verhindern. Wenn man dem Verlangen, das Schlachthaus stromabwärts unterhalb der Stadt zu bauen, nachgegeben hätte, so würde unsere einzige anständige Straße eine Viehtrift geworden sein. Durch den wiederholten Einspruch der Commandantur aber sei man verhindert gewesen, den Bau der so gemeinnützigen Anstalt möglichst zu fördern.

Weiter wurde mitgetheilt, daß die Russische Regierung den Vorschlag, das im Russischen Staatsarchiv befindliche Thorner Schöppenbuch gegen das dem hiesigen Stadtarchiv gehörige Zinsbuch von Schrozk umzutauschen, abgelehnt habe.

Gegen die Wahl des Mittelschullehrers Bator aus Schneidemühl zum städtischen Lehrer wurde kein Einspruch erhoben.

Abgelehnt wurde dagegen die Prolongation der Verträge über die Lieferung der Kämmerei-, Bau- und Reparaturarbeiten pro Etatsjahr 1884/85.

An Stelle des Herrn Dr. Bergenroth, welcher der Wasserleitungskommission angehört hatte, wurde Herr Professor Böthke gewählt. Außerdem fand auch die Wahl des Herrn Baumeisters Eich in die Kommission Zustimmung.

Die Zuschlagsertheilung zur Verpachtung des Schankhauses am Weißenthor pro 1884/87 für 1556 M. wurde ohne Debatte genehmigt.

Ebenso wurde die Zuschlagsertheilung zur Verpachtung der Marktstandsgelderhebung pro Etatsjahr 1884/85 für 5030 Mk. bewilligt.

Die Zuschlagsertheilung zur Vergebung der Drucksachenlieferungen pro Etatsjahr 1884/85 an Herrn E. Lambeck für 50 Prozent unter dem Normlpreis, sowie der amtlichen Inserate an die „Thorner" und „Thorner Ostdeutsche" Zeitung für die Pauschsumme von 150 M. wurde genehmigt.

Die Zuschlagsertheilung zur Vergebung der Papierlieferung pro Etatsjahr 1884/85 an Herrn B. Westphal für 33⅓ Prozent unter dem Ladenpreis, wurde, ebensowie zur Vergebung der Bücherlieferung pro 1884/85 an Herrn Matthesius und zur Vergebung des Schornsteinkehrens in den städtischen Gebäuden an Herrn Trykowski, bewilligt.

Nachdem sodann die Zuschlagsertheilung zur Verwerthung der sogenannten Gewerbehalle und des Gewölbes Nr. 17 des Rathhauses an Herrn Thielebein resp. Mielke auf drei Jahre genehmigt war, wurde zum Schluß noch mitgetheilt, daß der Rektor Heidler aus Gilgenberg zum Hauptlehrer an der Bromberger Vorstadtschule gewählt sei.

Es folgte eine vertrauliche Berathung.

— (Personalien.) Der Landgerichtsrath Steinberg in Thorn ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht zu Danzig und der Amtsrichter Möser in Thorn in der Amtseigenschaft als Landrichter an das Landgericht in Thorn versetzt worden.

— (Louisen-Orden.) Der Frau Gräfin Clara von Kalnein, geborenen Gräfin zu Dohna-Schlodien, zu Schloß Domnau, Kreis Friedland, sowie der Frau Rittergutsbesitzer Emilie v. Graß, geborenen von Selchow, zu Klein Starsin, im Kreise Neustadt, ist die erste Klasse der zweiten Abtheilung des Louisen-Ordens mit der Jahreszahl 1865 verliehen worden.

— (Concert.) Wie aus dem Inseratentheil unserer heutigen Nummer ersichtlich, wird morgen Abend in den Räumen des Schützenhauses von der Kapelle des hiesigen Artillerieregiments ein Concert zur Aufführung kommen. Bei der bekannten Güte der Kapelle und der bewährten Tüchtigkeit ihres Dirigenten ist der Besuch des Concerts allen Musikliebhabern aufs wärmste zu empfehlen.

— (Gestohlen) wurden vom Wagen des Herrn Gutsbesitzers Strübing 5 Messer und ein Packet Tischgabeln mit weißer Schaale im Werthe von 30 Mk. Alle Diejenigen, welche über den Diebstahl etwas in Erfahrung bringen, werden ersucht, es dem Herrn Polizei-Commissarius Finkenstein mitzutheilen.

— (Verhaftet) wurde ein Schmiedegesell, welcher mit seinem Meister so heftig aneinander gerieht, daß der Letztere eine bedeutende Kopfverletzung davontrug.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 4 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Lauban, 15. Januar. (Ein Opfer seines Berufes.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag begab sich der hier stationirte Fußgendarm Fuhrmann auf einen Patrouillengang nach dem Nonnenbusche, um Holzdieben nachzuspüren. Da der pflichttreue Beamte nicht zurückkehrte, so wurden gestern und heute Recherchen in der Umgegend und Absuchungen des Waldes angestellt. Heute Vormittag hat man nun die Leiche im Nonnenbusch, im dichten Gebüsch auf dem Gesicht liegend, gefunden. Am Vorderkopfe zeigte sich eine Schußwunde, am Hinterkopfe wurde eine größere Wunde konstatirt. Der Helm lag etwa 20 Schritte von der Leiche entfernt im hohen Holze. Wie es scheint, haben die Holzdiebe den Beamten, den sie wegen seiner Gewissenhaftigkeit im Amte nicht gern hatten, von hinten durch einen Schlag betäubt und dann erschossen. Das Nähere wird die sofort angestellte Untersuchung ergeben. Der Ermordete hinterläßt eine Frau und fünf unerzogene Kinder. Das königliche Landrathsamt bedauert den Verlust eines stets pflichttreuen Beamten.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Januar.

	16./1.84.	17./1.84.
Fonds: festest.		
Russ. Banknoten	197—30	197—40
Warschau 8 Tage	196—90	197
Russ. 5 % Anleihe von 1877	92—10	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—80	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	54	54
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	103	103—50
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	168—30	168—30
Weizen gelber: April-Mai	175	174
Juni-Juli	179	178—50
von Newyork loko	105—50	104—75
Roggen: loko	147	147
Januar	146—50	146—20
April-Mai	147—25	147
Mai-Juni	147—50	147—25
Rüböl: Januar	66	66—20
April-Mai	66—90	67
Spiritus: loko	48—30	48—10
Januar	48—90	48—80
April-Mai	49—60	49—30
Juni-Juli	50—70	50—40

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Stettin, 16. Januar. (Getreidemarkt.) **Weizen** loko 160—179 M., pr. April-Mai 179,00 M, pr. Mai-Juni 180,50 M. — **Roggen** loko 138—142 M, pr. April-Mai 144,00 M., pr. Mai-Juni 144,50 M. — **Rübsen** —, - **Rüböl** 100 Kilogr. 65,50, pr. April-Mai 65,50 M. — **Spiritus** loko 47,70 M., pr. Januar 48,20 M., pr. April-Mai 49,20 M., pr. Juni-Juli 50,60 M. — **Petroleum** loko 9,60 M.

Breslau, 16. Januar. (Getreidemarkt.) **Spiritus** pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Januar 48,50, pr. April-Mai 49,60, pr. Juni-Juli 50,60 M. — **Weizen** pr. April-Mai 188,00 M. — **Roggen** pr. Januar 147,00, pr. April-Mai 147,50, pr. Mai-Juni 150,00 M. — **Rüböl** loko pr. Januar 66,50, pr. April-Mai 67,00 M

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. Januar 1,78 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 18. Januar 1884.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Abends 6 Uhr: Herr Pastor Rehm. (Stürme am Abend.)

Holzverkaufstermin

für die Schutzbezirke **Kaempe** u. **Strembaczno** wird am

Montag den 28. Januar cr.,

von Vormittags 11 Uhr ab in der Apotheke zu Schönsee abgehalten werden.

Leszno bei Schönsee, den 16. Januar 1884.

Königliche Oberförsterei.

Nutzholz-Verkauf.

Spaltlatten, Leiterbäume, verschiedene Sorten **Stangenholz,** auch Hopfenstangen und **Dachstöcke,** frisches **Strauch** und **Brennholz** steht zum Verkauf dicht an der Chaussee in **Lissomitz** bei **Thorn.** Verkauf jeden **Montag** und **Donnerstag** von 9—12 Uhr Vormittags im Forsthause.

Am Freitag den 18. d. M.

Vormittags 11 Uhr

werde ich bei dem Bauunternehmer **J. Pankratz** in Mocker

1 Fuchshengst

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am Montag den 21. d. M.

Vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Packhofe des Haupt-Zoll-Amts in Thorn

5 Kisten Thee, enthaltend 183 Kilogramm

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am Freitag den 18. d. M.

Vormittags 11 Uhr

werde ich bei dem Bauunternehmer **J. Pankratz** in Mocker

1 Kaule Kartoffeln ca. 25 Centner

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Alle Forderungen an die Erbmasse des verstorbenen Gutsbesitzers **Borchmann** auf **Dreilinden** sind an den Unterzeichneten zur Regulirung einzureichen. Ebenso ist derselbe ermächtigt, Zahlungen an die Erbmasse entgegenzunehmen, und darüber Quittung zu ertheiien.

O. v. Sodenstjern.

1 gut erhaltenes

Comtoirpult

verkauft **C. Reinicke.**

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empffehlt **J. Wardacki,** Thorn.

Gutes Tafelglas

empfiehlt billigst **J. Willamowski** im Rathhause, vis-à-vis Dammann u. Kordes.

Ein Gartengrundstück

mit Wohnungen ist an einen kautionsfähigen Gärtner von Ostern zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Beachtenswerth.

EPILEPSIE

KRAMPF-

ET

NERVENLEIDENDE

Finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**

6. Place du Trône, Paris.

Schulversäumnißlisten

genau nach Vorschrift,

Schülerverzeichnisse, Schulbesuchslisten

leichthandlich, sowie

sämmtliche Formulare

für die **Ortsbehörden** und **Standesbeamten** halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hiermit ganz ergebenst an, daß ich in meiner bisherigen Wohnung, **Altstadt Nr. 389** (Paulinerbrücke) zu meiner **Bau-Klempnerei- und Reparatur-Werkstatt** ein offenes

Ladengeschäft

meiner selbst gefertigten **Haus- und Küchengeräthe** eröffnet habe.

Auch führe ich von jetzt ab eine große Auswahl von **Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Lampendochte, Glocken und Cylinder. Samovar, Kaffeemaschinen jeder Art u. Petroleum-Koch-Apparate, Fuß-, Sitz- u. Badewannen, Kohlenkasten, Vogelbauer etc.**

Gleichzeitig offerire gutes **amerikanisches Petroleum** zu **22 Pf.** das Liter.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend zeichne

Thorn, den 23. Dezember 1883, Hochachtungsvoll

Theodor Jeziorowski,

Klempnermeister.

Illustrirter Neuer Deutscher Kaiser-Kalender

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

Man annoncirt am zweckmässigsten, bequemsten und billigsten (in **allen Zeitungen, hiesigen** und auswärtigen), wenn man Anzeigen zur Vermittelung übergiebt an die erste und älteste

Annoncen-Expedition

von

Haasenstein & Vogler,

Königsberg in Pr., Kneiph. Langg. 15.

Original-Zeilenpreise wie bei den Zeitungs-Expeditionen selber. Bei **Chiffre-Inseraten mit unserer Firma** berechnen wir **keine Chiffre-Gebühren. Höchste Rabatte!**

Wäsche jeder Art wird **elegant** in und außer dem Hause **geplättet** von **E. Kozielecka.** Z. erfr. Katharinenstr. 207 parterre.

1 Cylinderbureau

sucht **C. Reinicke.**

Katharinenstr. 207, 1. Etage, Entree, 4 Z., Alk., Gesindest., Küche, Speisek. 2c. vom 1. April zu vermiethen. **Kluge.**

Panzerbörsen!

unverwüstlich, rosten nicht, weil solid vernickelt und bequemes Tragen, versende dieselben unter Garantie der Haltbarkeit von M. 1,50 Pf. — M. 5. — pr. Stück gegen Nachnahme. Illustr. Preislisten gratis nnd franko. Die erste u. älteste Fabrik d. Genres, gegr. 1847.

W. Hanss, Mainz.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seinen unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist konzessionirt, und als bestes Hausmittel — nicht Medizin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen.

Dasselbe ist à Flacon 1 Mark zu haben in der Apotheke des Herrn Mentz und Apoth. G. Teschke in Thorn.

Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt. Kein anderes.

Briefauszüge: Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Ich muß Sie mit einigen Zeilen belästigen. Ich habe schon öfters von Ihren Dr. White's Augenwasser bezogen, was mir stets vortrefflich gute Dienste geleistet hat. Ersuche Sie deßhalb heute auch wiederum (folgt Auftrag) Augsburg März 73. Andr. Schößel. Ferner: Ich habe nun selbst aus Erfahrung, daß Ihr Dr. White's Augenwasser vortrefflich gute Dienste leistet, und deßhalb bitte ich Sie (folgt Auftrag) Stowen in Posen Januar 73. J. Doberstein.

Ich versende franko nach jeder Poststation des Deutschen Reichs gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten alten Nordhäuser

Kornbranntwein

von vorzüglicher Qualität für Mark 4.

Kornbranntwein-Brennerei von **Robert Bockemüller,** Hasselfelde bei Nordhausen.

Culmerstr. 308, 2 Tr. vorn, ein möbl. Zim. zu vermiethen.

Krieger-Verein.

Zur Feier des Krönungsfestes findet **Sonnabend den 19. d. Mts.,** Abends 8 Uhr **im Schützenhause**

CONCERT

nachher **Tanz** statt.

Entree à Person 25 Pf.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Thorn, den 17. Januar 1884.

Der Vorstand.

Thorner Beamten-Verein.

Sonnabend am 19. Januar im **Schumann**'schen Lokale:

Herrenabend.

Der Vorstand.

Singverein.

Freitag den 18. Januar: 8 Uhr Damen und Herren.

Schützenhaus.

Morgen Freitag den 18. Januar cr.

Streich-Concert.

Kapelle des Fuß-Art.-Rgts. Nr. 11.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

W. Kluhs, Kapellmeister.

Kissner's Restaurant.

Täglich

Concert

und

Gesangs-Vorträge.

Entree à Person 50 Pf.

Breitestraße 443 ist die I. Etage vom 1. April zu verm. **Bulinski.**

2 Stuben, Küche, nebst Zubehör zu verm. **H. Rausch.**

Eine Parterrewohnung von vier Zimmern nebst Zubehör ist von sogleich oder vom 1. April d. J. zu vermieten.

Bromberger Vorstadt Nr. 72.

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zim. z. verm. bei **Th. Wolff,** Copernikusstr. 210.

Wer sich für Berlin interessirt

und sich über alle lokalen Vorgänge in der Reichshauptstadt orientiren will, abonnire auf den wöchentlich erscheinenden

„Berliner Lokal-Anzeiger"

Inhalt: Eine kurze, aber genügende politische Wochenübersicht — die interessantesten Lokal-Ereignisse — Gerichtssaal — Berichte über alle theatralischen und musikalischen Vorgänge — äußerst spannender und gediegener Roman (2 volle Seiten) — humoristisch-satyrisches Feuilleton — 2-3 belehrende und unterhaltende Artikel — reichhaltiges Vermischtes 2c. 2c.

Die Mitwirkung namhafter Journalisten ist dem Blatt kontraktlich gesichert und wird dasselbe vollständig tendenzlos und unter Wahrung strengster Objektivität redigirt.

Wie beliebt der **„Berliner Lokal-Anzeiger"** schon ist, beweist die Thatsache, daß derselbe sich in Berlin bereits einer Verbreitung von mehr als 150,000 Exemplaren erfreut.

Abonnements à **75 Pfennig pro Quartal** nehmen alle Postanstalten an.

Auswärtige Inserenten, welche sich in Berlin einführen wollen, annonciren am zweckmäßigsten im

„Berliner Lokal-Anzeiger"

Die Größe der Auflage spricht für sich selbst und enthebt uns jeder weiteren Reklame. Preis pro Zeile 90 Pfennig.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang (über 5000 Zeilen) des mit so überaus großem Beifall aufgenommenen Roman's

„Im Irrenhause" von Ew. Aug. König

gratis und franko

nachgeliefert; und da derselbe im gegenwärtigen Quartale bis zum Schluß läuft, so gelangen also alle neuen Abonnenten unseres Blattes für den geringen Preis von 75 Pfennig noch nebenbei in den vollständigen Besitz des anerkannt besten Roman's des so beliebten Schriftstellers.

Die Expedition des

„Berliner Lokal-Anzeiger"

Zimmerstraße 40/41.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Lehrlinge

zum sofortigen Antritt sucht die Wagenfabrik von **A. Gründer-Thorn.**

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,

Droguenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Złotowski** in **Gollub.**

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
Februar	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
	—	—	—	—	—	—	1
März	2	3	4	5	6	7	8

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.